



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 62, Nr. 3, 2024
doi: 10.21243/mi-03-24-11
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Vom übersehenen akademisch-intellektuellen Antisemitismus und Antizionismus

Barbara Serloth

Barbara Serloth untersucht den Antisemitismus im akademischen Feld Österreichs und verweist dabei auch auf die Gefahr des – insbesondere linken – Antizionismus und Antisemitismus. Dabei steht u. a. die Verstrickung der Universität Wien in den Nationalsozialismus vor Augen, wobei auch eine allgemeine Einschätzung der verschiedenen Formen des Antisemitismus im Sinne der aktuellen Standards der Forschung vor Augen steht. In diesem Rahmen betont Serloth, dass die Antwort auf die massive aktuelle Antisemitismuswelle und die Verfestigung der antisemitischen wissenschaftlichen Forschungsprojekte nur in einem breiten wissenschaftlichen Diskurs erfolgen kann, der den Grundprinzipien der Aufklärung den gebührenden Respekt erweist.

Barbara Serloth examines anti-Semitism in the Austrian academic field and also points to the danger of anti-Zionism and

anti-Semitism, especially on the left. Among other things, she focuses on the involvement of the University of Vienna in National Socialism, while also providing a general assessment of the various forms of anti-Semitism in terms of current research standards. In this context, Serloth emphasizes that the answer to the massive current wave of anti-Semitism and the consolidation of anti-Semitic academic research projects can only be found in a broad academic discourse that shows due respect for the basic principles of enlightenment.

1. Einleitung

„Der Antisemitismus
ist der Sozialismus
des dummen Kerls von Wien.“
Ferdinand Kronawetter

Adorno hat den komplexen Ansatz zur Beschreibung des Antisemitismus auf die knappe Bemerkung reduziert, er sei „das Gerücht über die Juden“. Diese Aussage fasst die wesentlichen Merkmale von Judenhass und Judenfeindschaft zusammen. Antijudaismus und in der Folge Antisemitismus und Antizionismus basieren auf Verschwörungsmmythen, Dämonisierungen von Juden und Fake News über Juden. Diese Gerüchte zirkulieren zwischen den Zeiten und Gesellschaften. Nur in Ausnahmezeiten werden sie „persönlich“ erzählt. In Zeiten, in denen Antisemitismus weniger toleriert wird, greift man eher auf Erzählungen Dritter zurück, die anderen als Wahrheit vermittelt werden und auf bewährte Stereotype aufbauen, die jederzeit aus dem kollektiven Gedächtnis abrufbar sind. Es besteht kein Zweifel, dass wir gegenwärtig und seit

dem Oktoberpogrom 2023 offensichtlich in einer solchen, Judenhass akzeptierenden, Ausnahmezeit leben. Judenhass drückt sich aktuell global vorrangig im Antizionismus aus, der sich auf der politisch-öffentlichen Ebene als blanker Antisemitismus bis zu antisemitischen Vernichtungsphantasien äußert. Jean Améry beschrieb als einer der ersten den Israelhass und stellte die kausale Beziehung zwischen Antizionismus und Antisemitismus in der Bezeichnung „der ehrbare Antisemitismus“¹ dar. Für Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinhard zeigt sich die Israelfeindschaft als

eine Kommunikationsform, mit der zwar vorgegeben wird, lediglich die israelische Politik zu kritisieren, die sich aber tatsächlich gegen das Existenzrecht Israels richtet.²

Die Verbreitungsmöglichkeiten für Hassbotschaften gegen Juden oder Israel sind durch die Globalisierung des Diskursraumes, aber auch der niederschweligen Verkettung zwischen *Gleichgesinnten* vielfältig. Innerhalb der Meinungsbubbles erzeugt die Übereinstimmung in der Voreingenommenheit bis Hass gegenüber Juden die Wahrnehmung der politischen Meinungsführerschaft, die letztlich zur Radikalisierung führen kann. Auch beim Antizionismus geht es, wie bei allen anderen Varianten des Antisemitismus, um die mehr oder weniger gewalttätige Forderung nach Ausgrenzung und Vertreibung von Juden und Jüdinnen. Dabei werden Fakten genauso wie logische Schlussfolgerungen und das Hinterfragen der im öffentlichen Diskursraum verbreiteten Narrative zugunsten der Plausibilität von Verschwörungserzählungen sowie

Vertreibungs- und Ausgrenzungsforderungen nicht nur vernachlässigt, sondern außer Kraft gesetzt. Das ist keine neue Strategie, allerdings verwundert die breite Zustimmung zu einem mehr oder weniger faktenbefreiten öffentlichen und vor allem auch wissenschaftlichen Diskurs.

Nach 1945, insbesondere seit 1948, erwies sich das Gerücht über die Juden auch gegenüber dem Staat Israel als anwendbar. Es bildete sich eine Zweier-, später Dreierkoalition aus linkem Antizionismus und traditionellem islamisch-arabischem, später auch postkolonialem Antisemitismus. Diese Koalition spielte eine zunehmend akademische Rolle innerhalb des allgemeinen Diskurses für das Selbstverständnis von Identität und Gleichheit. Linker Antisemitismus – von Jean Améry treffend, wenn auch bewußt zynisch als „ehrbarer Antisemitismus“ bezeichnet – wurde mit einer progressiven, schützenden Politik gegenüber den sogenannten Palästinensern konnotiert und stand damit im Gegensatz zum rechten Antisemitismus, der zu Recht als ewiggestrig, aggressiv und demokratiegefährdend wahrgenommen wurde und wird. Dabei wurde mitunter übersehen, dass Antisemitismus und Antizionismus untrennbar miteinander verbunden sind und beide negativen Ismen auf Mythen, Fiktionen und der Auslassung historischer Fakten beruhen. Antizionismus muss aufgrund seiner ideologischen Wurzeln als Variante des Antisemitismus gesehen werden. Es ist der Juden Hass auf staatlicher Ebene und jener der Linken. Léon Poliakov beschrieb den Antizionismus als Ergebnis der

Suche des binären Denkens „nach Gut und Böse“ auch im Nahost-Konflikt, wobei

das Unheil mit schlafwandlerischer Sicherheit im ‚Zionismus‘ sowie im Staate Israel, und hier darf ausnahmsweise einmal das Bewusstsein das Sein bestimmen, zu dessen ‚materiellem Ausdruck‘ erklärt wird.³

Beide negativen Ismen des Judenhasses widersprechen grundsätzlich der Aufklärung und dem Selbstverständnis, wie vernunftbegabte Individuen mit Fakten umgehen sollten, vorrangig auf akademisch-intellektueller Ebene. Sie setzen für sich den Gleichheitsgrundsatz, die Menschenrechte, aber auch die staatlichen Souveränitäts- und Selbstverteidigungsrechte außer Kraft. Sie widersprechen fast selbstverständlich dem wissenschaftlichen Ansatz der Erkenntnisgewinnung und deren Verbreitung.

Damit sind wir bei der schier nie zu lösenden Frage angelangt, aus welchen Gründen sich der Antisemitismus über die Jahrhunderte erfolgreich und zeitangepasst verbreiten konnte und kann. Wir spitzen diese Frage zu und wenden uns dem akademisch-intellektuellen Antisemitismus zu, womit wir zugleich den (groß-)bürgerlichen Antisemitismus einbeziehen. Die bildungsbezogenen Fragmentierungen des Judenhasses sind paradox, wenn man das Bildungsaxiom akzeptiert. Verneint man es, stellt sich unter anderem die Frage, inwieweit sich Theorien oder Wissenschaftszweige selbst infrage stellen können, ohne ihren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit zu verlieren. Mit Judenhass verwobene oder auf ihn aufbauende *Theorien* emotionalisieren ihre Thesen

bevor sie sie verpolitisieren, wobei die Verpolitisierung weniger das Problem zu sein scheint, als die Emotionalisierung. Durch sie lassen sich in der durch Buchdruck verbreiteten Kommunikation und durch Internet-Massenkommunikation selbstverständliche Codes verbreiten. Die „Krake“, das beinahe nur aus „Hakennase“ bestehende Profil sind Codes für Weltherrschaft, Kontrolle und Ausbeutung durch das Judentum.

In den letzten Jahren wurde der Diskurs des Postkolonialismus, der als universitär und elitär aufzufassen ist, von mehr oder weniger offen antizionistischen Wortmeldungen mitgeprägt. Die Vorläufer dieser Ideologie im 19. und 20. Jahrhundert waren Rassen-theoretiker oder Anthropologen. Für die in diesen Bereichen Forschenden ist es manchmal eine Herausforderung, so objektiv wie möglich faktenbasierte Darstellungen zu bewahren, und manchmal werden Fakten akzeptiert, die zwar der politischen Position der Forschenden entsprechen, aber mit einer objektiven Haltung nicht vereinbar sind. Allein die Einteilung von Menschen in Rassen ist eine inakzeptable und nicht belegbare wissenschaftliche Erkenntnis, die sich sehr erfolgreich in der Wissenschaft verankert hat. Wissenschaftliche Studien legitimierten koloniale Herrschaftsansprüche sowie die Ausbeutung und das Leid von Millionen von Menschen. Die grundsätzliche Aufarbeitung dieser rassistischen Unterdrückungssysteme, die inner- und außereuropäisch agierten, ist der Aufarbeitung der wirkungsmächtigen geschichtlichen ethnischen Hierarchisierung geschuldet.

Die Thematisierung dieser historischen Schuld ist eine Errungenschaft der breiten postkolonialen Theorie. Allerdings verknüpfen einige Vertreter:innen dieses Wissenschaftszweiges damit Forderungen, die weit über das zentrale Erkenntnisinteresse hinausgehen. Bei dem Versuch, neue Theorien zu initiieren, taucht im Postkolonialismus seit einigen Jahrzehnten gelegentlich eine neu aufgelegte Variante der Position auf, die Juden seien das größte Übel von allen und müssten deshalb eliminiert werden. Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir wieder bei der Diskussion des 19. Jahrhunderts angelangt sind, dass man sich der Juden, denen die selbstverständliche Mitgliedschaft in der jeweiligen nationalstaatlichen Wir-Gruppe verweigert wird, entledigen will.

Dass Rassentheoretiker und Anthropologen mit dem Kolonialismus in Verbindung gebracht werden müssen, versteht sich von selbst, ohne dass die Wissenschaftler als instrumentalisiert betrachtet werden müssen. Die Diskussion, ob und inwieweit Rassentheorien auch im Postkolonialismus diskutiert werden müssen, würde den Rahmen dieses Textes sprengen. Die Problematik kann hier nur angerissen werden. Gleichwohl ist das Problem eines mit Antisemitismen durchsetzten akademischen Diskurses, dass er zugleich Deutungshoheit durch Expertise in Wissenschaft und Politik beansprucht. In diesem Sinne ist auf Ernest Renan zu verweisen, der als Begründer des modernen Begriffs der Nation wahrzunehmen ist, gleichzeitig durch Rassismus und Antisemitismus geleitete wissenschaftliche Aufarbeitung als Orientalist zu

verantworten hat. Rabault-Feuerhahn zitiert Andre Taguieff, der Renan, auch wenn dieser

keine Form der Judenverfolgung befürwortete, (...) eine ausdrückliche Hierarchie zwischen den ‚Rassen‘ aufgestellt [habe, d. V.], in welcher den Juden eine unterlegene Position zugewiesen wurde.

Taguieff sieht Renan, „als den eigentlichen Begründer des Antisemitismus in Frankreich“.⁴

Es ist daher erstaunlich, dass Teile der intellektuellen Avantgarde und Elite erneut eine führende Rolle bei der Absicherung von Verschwörungsmythen und rassistisch-antisemitischen Stereotypen spielen. Erstaunlich ist auch die Akzeptanz von Antisemitismus und umgekehrtem Rassismus an den Universitäten. An dieser Schnittstelle von Wissenschaft, der Rolle von Intellektuellen und der Erschaffung bzw. Tradierung antisemitischer/antizionistischer Mythen fragen wir nach den historischen Hintergründen des akademischen Antisemitismus.

Dabei beleuchten wir den teils ausgeblendeten, teils verharmlosten Antisemitismus und Antizionismus im akademisch-intellektuellen, insgesamt großbürgerlichen Milieu und seine Re-Radikalisierung und Medialisierung als Teil des akademischen und öffentlichen Diskurses seit Gutenberg. Abschließend wird die Frage nach der Möglichkeit einer kritischen Aufarbeitung des akademischen Antisemitismus im 21. Jahrhundert aufgeworfen.

Diese Aufarbeitung erfolgt aus einer primär politikwissenschaftlichen Perspektive. Das Bildungsaxiom wird in Bezug auf Antisemi-

tismus und Antizionismus abgelehnt. Vielmehr versuchen wir die Verantwortung der einzelnen Wissenschaftler:innen bei der Herausarbeitung des rassistischen Antisemitismus bzw. Antizionismus und dessen Pseudo-Verwissenschaftlichung darzustellen. Vielmehr verorten wir Antisemitismus in der durch Milieu und Sozialisierung bedingten mehr oder weniger gewaltförmigen Bereitschaft der Diskriminierung von Juden. Die Varianten des Judenhasses sind sowohl in einem chronologischen Stufenbau als auch in der gegenseitigen Ergänzung zu verstehen. Antizionismus ist ohne Antisemitismus genauso wenig wie ohne Antijudaismus zu verstehen. Sie bestehen chronologisch abgestuft und gleichzeitig. Dies ist einer der Gründe ihrer Wirkungsmacht. Stereotype und Verschwörungsmysmen, wie jene von kindermordenden Juden, verbinden den jahrhundertealten Judenhass und erklären den Staat Israel zum Staat der Juden, auf den sämtliche Ressentiments übertragen werden.

Antizionismus ist im *Westen* eine Mischung aus zum Teil eklantanten Wissenslücken und der Bereitschaft, die eigene Wirklichkeitswahrnehmung auf Halbwissen aufzubauen. Mit dem Antizionismus ist es für internationale Organisationen möglich, antisemitische Einstellungen unter dem Deckmantel der humanitären Hilfe und der Menschenrechte anzuwenden. Erst durch die Dämonisierung des Staates Israels und der Stigmatisierung der jüdischen Israelis als Kolonisatoren wird die antisemitische Exklusion Israels möglich. In diesem Sinne ist die Jerusalemer Erklärung eine folgerichtige Abwehrmaßnahme jener Antisemiten, die keine sein wol-

len, sondern sich, nach ihrer Eigendefinition, über die sogenannte Tabuisierung sämtlicher Kritik an Israel hinwegsetzen, um, auf der Grundlage ihrer Expertise, Mythen zu widerlegen. Auch hier denken wir an den ehrbaren Antisemitismus von Jean Améry.

2. Antisemitismus – Sammelbecken für Hass, Mythen, Verschwörungstheorien und rücksichtslose Eigeninteressen

Gehen wir kurz zum Beginn der Moderne, also zur Aufklärung. Diese war verbunden mit der Emanzipation des Individuums von religiösen Vorgaben und *natürlich*, also durch die Natur, geordneten gesellschaftlichen Hierarchien. Damit waren nicht nur Chancen für das Individuum, sondern auch komplexe Verlustängste sowohl hinsichtlich des persönlichen Einflusses und der Wirkungsmöglichkeiten, des wirtschaftlichen Ein- und Fortkommens, des sozialen Ansehens als auch der sozialen Nähe und Sicherheit von Gemeinschaften verbunden. Die entscheidenden, bis heute nicht gelösten, Abwehrhaltungen sind in den Fragen begründet: Freiheit für wen? Und: Gleichheit für alle? Auf diese individuellen, gruppen- und schichtbezogenen Seinsmöglichkeiten, die sich politisch divergierend im Liberalismus und Sozialismus realisieren, boten Rassismus und rassistischer Antisemitismus rückwärtsgewandte Antworten. Beide negativen Ismen ergänzten die gottgewollte Gesellschaftsordnung mit ihrer unhinterfragbaren und daher nicht revidierbaren Gesellschaftsstruktur nicht, sondern hatten den Anspruch, sie zu eliminieren. Auf der neuen – säkulari-

sierten – Objektivität vorgaukelnden Hierarchisierung der Menschen aufbauend, boten sie radikale und daher eindeutige Inklusions- und Exklusionsmodelle an.⁵ Der Rassismus stellte in gewisser Weise die Ablöse von Gott durch die Natur dar. Nicht mehr Gott, sondern die Natur, die durch ideologisierte und auf Biologismus aufbauende Wissenschaftszweige entsprechend belegt wurde, determinierte die Einteilung in *Herren* und *Diener* und letztlich jene in *Untermenschen*. In Umgehung der Aufklärung war die natürliche Ordnung Gottes jener des Biologismus und der Rassenlehre gewichen. Die Aufgabe der Anthropologen und Rassentheoretiker war eindeutig. Sie sollten die Legitimation eines Konzepts für die Hierarchisierung der Völker und Kulturen, die bereits in den Mental Maps abrufbar waren, jenseits der Kulturwissenschaften und für ein sozialdarwinistisches, klar biologistisches Gesellschaftsmodell⁶ erbringen. Peter Pulzer schreibt zur Rolle der Anthropologie sehr treffend:

Schließlich gab es den rassistischen Antisemitismus, abgeleitet aus dilettantischen Verdrehungen der Anthropologie und Biologie, der predigte, dass nur die strikteste Trennung der miteinander unverträglichen Volksgruppen den eigenen Stamm vor Entartung und Vernichtung bewahren könnte.⁷

Die dafür notwendigen „wissenschaftlichen“ Arbeiten waren Teil der akademischen Welt.

Die Bedeutung der Natur und der Vorstellung der Lenk- und Machbarkeit streicht George L. Mosse⁸ und auch andere Autoren, allen voran – in unterschiedlicher Interpretation – Horkheimer/

Adorno und Bauman, hervor. Horkheimer/Adorno fassen ihre erste Abhandlung *Dialektik der Aufklärung*, in der bereits der Titel die Problematik zwischen Moderne und Aufklärung subsumiert, grob mit dem Hinweis auf das Problem der Moderne, in der der Mythos bereits Aufklärung sei und diese in Mythologie zurückfalle, zusammen.⁹ Die Mythologie weicht damit der Logik. Die formale Logik bedingt laut Horkheimer/Adorno die Vereinheitlichung und Kontrollierbarkeit der Gesellschaft, die allerdings durch die Aufklärung undurchsichtig und unklar geworden war. Was soll das befreite Individuum, wenn es durch die Aufklärung zu einem emanzipierten Individuum wird, jedoch gleichzeitig in der Einsamkeit der Individualität verbleibt? Nachdem Entwicklungen unumkehrbar sind, bleiben neue Ideale, wie der Vorstellung zu einem großen Ganzen zu gehören, das vor Eindringlingen geschützt werden muss. Anderenfalls droht das große Ganze, das Volk, zu zerfallen und das Individuum erneut allen Schutzes und aller Anhaltspunkte beraubt, auf sich selbst gestellt zurückgelassen zu werden. Die Mythologie yieldiert gegenüber der Logik. Gemäß Horkheimer und Adorno bringt demnach die formale Logik eine Vereinheitlichung und Kontrollierbarkeit der Gesellschaft mit sich, die paradoxerweise durch die Aufklärung obfuskiert und unklar wurde.

Salzborn weist, im Sinne von Horkheimer/Adorno, darauf hin, dass der moderne Antisemitismus der Aufklärung bedurfte, „um in die Barbarei umschlagen zu können; er ist zugleich die Wahrheit der bürgerlichen Gesellschaft, wie ihre Negation“.¹⁰ George L.

Mosse sieht ebenfalls die Hinwendung zur Vernunft und die vermeintliche Abkehr vom Aberglauben und der Bigotterie einhergehend mit der Hinwendung zu den Mythen. Trotz der Bedeutung der menschlichen Vernunft war sowohl die Sehnsucht nach Mythen und Symbolen als auch ihre Macht nicht gebrochen. Mosse erklärt berechtigterweise die Wirkungsmacht der Mythen und Symbole durch ihre Vereinnahmungs- und Glaubensfähigkeit:

Es genügte bei weitem nicht zu verkünden, dass das Vaterland im Menschen sei: Es bedurfte der Mythen und Symbole, es zu personalisieren und ihm so Realität zu verleihen.¹¹

Denn, im

Gegensatz zum trockenen Systematisieren der Aufklärung verlangten diese nationalen Symbole danach, die Welt innerhalb eines romantischen Universums zu personalisieren. [...] So wurde eine Welt der Mythen und Symbole geschaffen, in der rassistisches Denken sich verankern sollte.¹²

Mosse muss zeiteingebettet gelesen werden, um die unterschiedlichen Neuerungen, Um- und Aufbrüche einbeziehen zu können. Gleichzeitig muss die bereits erwähnte, zentrale Frage der Aufklärung hier erwähnt werden: Gleichheit für alle? Bei dieser Frage sollte der Hinweis auf Verlustängste ausgeklammert werden, da er verharmlosend wirkt. Die Verweigerung des sozialen, egalitären Gleichheitsansatzes¹³ ist schlicht als egoistisch, chauvinistisch zu verorten. Antizionismus kann demnach wie auch Antisemitismus immer nur als negativer, nie als positiver Ismus verstanden werden.

Mit der Übernahme der aus dem Antijudaismus übernommenen Verschwörungs- oder Diabolisierungsmythen gegenüber Juden und des neuen rassistischen Judenhasses, konnte der Antisemitismus eine anpassbare zeit- und schichtübergreifende Verdammung der Juden anbieten. Das Ergebnis ist die bereits erwähnte Verschwörungsbotschaft von Treitschke: Die Juden sind an allem Schuld.¹⁴ Diese Brandmarkungen wurden im kollektiven Gedächtnis verankert und sind, wie erwähnt, damit jederzeit abrufbar. Juden konnten damit gleichzeitig als Kindermörder, als protzende Bankiers, als Brunnenvergifter, als vaterlandslose Gesellschaft, als Zersetzer der Gesellschaft, als Schnorrer, als wirtschaftlich besonders erfolgreiche und intellektuell hervorragende Gruppe oder als Parasiten dargestellt werden. Die Frage scheint weniger darin zu bestehen, ob es einen akademisch-intellektuellen Antisemitismus gab oder gibt, sondern wie und in welchem Rahmen er dargestellt wurde oder wird.

Wir setzen voraus, dass die angestrebte neue gesellschaftliche Hierarchisierung im akademischen Milieu die traditionelle Hierarchisierung nicht vollumfänglich reproduziert. Mit anderen Worten: Die gebildeten Klassen verstehen sich einerseits als aufgeklärt im umfassendsten Sinne des Begriffs und sind mit der Erwartung verbunden, dass diese Selbsteinschätzung allgemein anerkannt und übernommen wird. Zudem positioniert sich ein Segment dieser sozialen Gruppierung in Opposition zur Aufklärung sowie zur traditionellen Hierarchisierung. In dieser Bevölkerungssubgruppe wird ebenfalls die allgemeine Akzeptanz ihrer Selbsteinschätzung

eingefordert. Als Gesamtergebnis entsteht die Nicht-Hinterfragbarkeit der Deutungskompetenz und Führungsrolle der geistigen Eliten sowie eine eingeforderte Gefolgschaftsbereitschaft der weniger oder ungebildeten Bevölkerungsschichten.

Welche Konsequenzen waren damit verbunden? Ich versuche die Antwort, die durch die Darstellung der Verkürzung eines Ausspruchs entstand, aufgrund dieser Verkürzung zu veranschaulichen. Dies erfolgt im vollen Bewusstsein, dass der traditionelle Führungsanspruch und die Deutungshoheit des akademisch-intellektuellen Milieus die Gefolgschaftsbereitschaft aller anderen prägten.

3. Das Bildungsaxiom

Auf Ferdinand Kronawetter geht das einprägsame Motto „Der Antisemitismus ist der Sozialismus des dummen Kerls von Wien“ zurück, wobei einige Varianten in Umlauf gesetzt wurden. Das Original lautete:

Der Antisemitismus ist nichts als der Sozialismus des dummen Kerls von Wien, denn welcher vernünftige Mensch kann glauben, dass die Zukunft besser wird, wenn man das Volk in das finstere Mittelalter zurückführt?¹⁵

August Bebel bezog sich im Interview mit Hermann Bahr darauf,¹⁶ verkürzte es jedoch auf „dummen Kerl“, wodurch die Kontextualisierung verschoben wird. Mit „der dumme Kerl“ wurde die Konnotation auf einen un- oder niedrig gebildeten männlichen (jungen) Arbeiter gelegt. Anders hätte es sich mit dem Begriff „Mann“ ver-

halten. Ein bürgerlicher, großbürgerlicher oder akademisch gebildeter Mann wäre im 19. Jahrhundert nicht als Kerl angesprochen worden. Die angedeutete Assoziation war, nach der Verkürzung, also mit einem männlichen Angehörigen der unteren sozialen Schichten verbunden.

Die Konnotationen des Antisemitismus mit Arbeiterschaft, Kleinbürgertum und Kleingrundbesitzern sind festgelegt – allerdings nicht faktenlos. Dennoch bleibt die Frage nach der Legitimität der mehr oder weniger vorhandenen Einschränkung auf diese Bevölkerungsschichten. Alle drei Bevölkerungsgruppen charakterisieren sich über eine mehr oder weniger vorhandene Bildungsferne (Low-Educated-Antisemitism-Phänomen), womit zumeist auch eine Einkommensschwäche verbunden ist. Der Kontext zwischen niedriger Bildung und Antisemitismus ist kein klassizistisches Vorurteil, sondern durch Studien belegt.¹⁷ Bildung und Aufklärung sind in Konsequenz dessen als zentrale Möglichkeit, gegen antisemitische Vorurteile zu wirken, anzusehen. Diese positive Analyse (Bildung als faktenabgesicherte Möglichkeit Antisemitismus und dessen Ausweitung zu bekämpfen) ist aber auch mit einer negativen Analyse kausal verbunden. Bei der Wahrnehmung des Bezugs zu den unterschiedlichen Bevölkerungsschichten zum Antisemitismus wird das Augenmerk auf die un- und weniger Gebildeten gelenkt. Das bedeutet gleichzeitig, dass ihnen zumindest teilweise auch die Verantwortung für antisemitische Vorfälle übertragen wird.

Die Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit gegen Antisemitismus gerade in bildungsfernen und bildungsbenachteiligten Bevölkerungsschichten ist nicht von der Hand zu weisen, allerdings gelangen wir mit dem Glauben an die Macht der Bildung geradewegs zur (Selbst-)Täuschung über die Gründe des Antisemitismus. Diese können, aber müssen nicht mit mangelnder Bildung verbunden sein. Der klassizistische Zugang zum Antisemitismusproblem verstellt schlicht den Blick auf den akademisch-intellektuellen Antisemitismus.

4. Antisemitismus – Die suggerierte Exklusionsnotwendigkeit der Juden

Der Ursprung des Terminus Antisemitismus wird sowohl Chajm Heymann Steinthal als auch Moritz Steinschneider zugeschrieben. Sicher ist, dass er 1879 von Wilhelm Marr in dessen Pamphlet *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum* erwähnt wurde. Von Bedeutung an seiner „Broschüre“ ist, dass er sich völlig vom Antijudaismus abgrenzte.¹⁸ Ausgehend vom imaginären Kollektiv der Juden, verband er die Vorstellung ihres Herrschaftsanspruchs durch geheime Vernetzung, von ihrer Geschicklichkeit und Intelligenz mit den Vorurteilen über die Unredlichkeit der Geschäftsführung bis hin zur Gleichsetzung des Liberalismus mit jüdischen Interessen. All diese Stereotype mündeten in der Warnung vor dem jüdischen Streben nach allgemeiner, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Vorherrschaft:

Ihr wählt die Fremdherrschaften in Eure Parlamente, Ihr macht sie zu Gesetzgebern und Richtern, Ihr macht sie zu Diktatoren der Staatsfinanzsysteme, Ihr habt ihnen die Presse überantwortet, weil Ihr mehr Geschmack an der blendenden Frivolität findet als am sittlichen Ernst – was wollt Ihr den eigentlich? Das jüdische Volk wuchert mit seinen Talenten und Ihr seid geschlagen, [...].¹⁹

Marr nutzte ein, zeiteingebettet als Massenkommunikationsmittel aufzufassendes, Medium, jenes des Pamphlets. Seine Botschaft ist emotional und verängstigend. Die Juden, als Fremde dargestellt, sind nicht nur knapp vor der Machtübernahme, sie sind auch den *Deutschen* so weit überlegen, dass diese im freien Wettbewerb keine Chance gegen Angehörige der Jewish Community hätten. Für eine gelungene Aufmerksamkeitsrekrutierung ist Angst zentral. Die Emotionalisierung der Öffentlichkeit durch Existenz- und Abstiegsängste erzeugt die gewünschte Abwehrhaltung, vor allem wenn man den vermeintlichen Sündenbock *mitliefert*. Der Verbreitung des Antisemitismus war damit Tür und Tor geöffnet.

Horkheimer/Adorno bezeichnen in antisemitischen Statements bis heute herumschwirrende Verschwörungstheorien als „das Hirngespinnst von der Verschwörung lüsterner jüdischer Bankiers, die den Bolschewismus finanzieren“²⁰, auf der psychoanalytischen Basis ihrer Antisemitismustheorie „als Zeichen eingeborener Ohnmacht, das gute Leben als Zeichen von Glück“²¹, wobei sie den Ausgangspunkt in der Unerträglichkeit von Glück ohne Macht setzen, da es „überhaupt erst Glück wäre“²². Der ökonomischen

Verschwörung gesellt sich jedoch auch die intellektuelle hinzu.
Der Intellektuelle

scheint zu denken, was die anderen sich nicht gönnen, und vergießt nicht den Schweiß von Mühsal und Körperkraft. Der Bankier wie der Intellektuelle, Geld und Geist, die Exponenten der Zirkulation, sind das verleugnete Wunschbild der durch Herrschaft Verstümmelten, dessen die Herrschaft sich zu ihrer eigenen Verewigung bedient.²³

Horkheimer/Adorno lösen hier die Frage nach der Handhabung der innergesellschaftlichen Ungleichheit für alle Gesellschaftsmodelle mit der psychoanalytisch-marxistisch begründeten Vorstellung vom Neidkomplex und dessen Projektion auf die Juden. Auch wenn man ihrer Antisemitismustheorie nicht folgt, zeigen Horkheimer/Adorno hier einen zentralen Aspekt der Funktionsfähigkeit und *Zeitlosigkeit* des Antisemitismus auf.

Alexander Bein ergänzt, dass der Umstand, dass „für den Judenhass ein eigenes Wort“²⁴ geschaffen wurde, auf den Eintritt in ein neues Entwicklungsstadium hinwies. Die Begriffskreation verschleierte aber auch das eigentliche Ansinnen, womit der Judenhass, wie Bein betont, „gewissermaßen salonfähig“²⁵ wurde. Die Ausformulierungen des modernen Antisemitismus waren ambivalent. Zum einen waren sie mit dem neuen Fortschrittsglauben, den technischen Errungenschaften, der Mobilisierung, dem Modernisierungsprozess, der Idee der technischen Machbarkeit und zum anderen mit deren völliger Ablehnung und der Hinwendung zum „Ursprünglichen“ verbunden. Der rassistische Antisemitis-

mus verankerte sich in den sozialen Bildern. Er bezog die antijudaistischen Mythen und die alten mythologisierenden Narrative mit ein. Er war eklektizistisch ausgerichtet und damit für breite Bevölkerungsschichten zugänglich. Mit anderen Worten, jeder konnte seine Vorurteile bestätigt finden.

Die Bilder waren biologisch-rassistisch und mythisch, wobei die entscheidenden Eigenschaftsstereotype zum bestimmenden Bestandteil der Alltagsversionen des Antisemitismus zu zählen sind. Ergänzt wurde dies durch die weitergehenden, tieferen Ängste und Bedrohungen, aber auch radikalere Verhetzungen beinhaltenden Bilder, wie jene der Allmächtigkeit des Judentums und der Juden als Kindermörder.

Die Bilder vom „skrupellosen, herzlosen, herrschsüchtigen, aber auch intelligenten Juden“ waren mitbestimmend für die neuen Narrative. So sind auch die Angstnarrative, die Wilhelm Marr verwendet, zum „Mainstream“ zu zählen, der in den verschiedenen Varianten und Ausformungen des Antisemitismus und dessen politischen und „schriftstellerischen“ Stellungnahmen anzutreffen ist. Marr ist kein Pionier gewesen, vielmehr ist er als Vermittler der bereits erfolgten Entwicklung des politischen Antisemitismus zu verstehen. Durch die Medialisierung konnte der neue Begriff mit seinen Konglomeraten an Vorurteilen und Diskriminierungen erst wirksam werden.

Die Erschaffung des imaginären Kollektivs²⁶ der Juden und Jüdinnen bildet den Kern der neuen, rassistischen Aussonderungs- und Verfolgungspolitik und musste dies, von Anfang an, auch zwangs-

läufig sein. Hannah Arendt verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass sich „die Juden [...] dem Judaismus durch Konversion entziehen [konnten, d. V.]“ es „vor dem Jüdischsein“ aber kein Entinnen gab.²⁷ Anders als der Antijudaismus war der Antisemitismus darauf angewiesen, den „Juden“ in seiner Unverwandelbarkeit, seiner Fremdheit, seinem Dasein als Gegenentwurf zum eigenen Sein und seiner globalen Vernetzung zu entwerfen. Mit der Vorbestimmtheit des Individuums sowie des imaginären Kollektivs hing die Notwendigkeit der absoluten Aussonderung und Verfolgung zusammen, mit der globalen Vernetzung die Verschwörungstheorien. Die Verschwörungen wurden umfassender und daher global erzählt. Sie mussten beinahe zwangsweise global erzählt werden, um die Bedrohung zu einer mächtigen, unentrinnbaren anwachsen zu lassen, die nur mit radikalen Mitteln bekämpft werden könne.

In letzterem Sinne ist der Antisemitismus seit seiner Entstehung (völkisch) national und zugleich global. Ohne der global interpretierten Vernetzung wäre das Gefährdungsmoment, das dem Judentum unterstellt wurde, in einem wesentlich geringeren Maße existenzbedrohend darstellbar (gewesen). Gleichzeitig bedurfte es einer starken Bindung zu einer Wir-Gesellschaft, die genauso unverwandelbar und umfassend konzipiert werden musste. Der Rassismus bedarf, um seine Unhinterfragbarkeit zu bestärken, nicht allein des Mythos der Schicksalsgemeinschaft, sondern muss diese mit dem Blutmythos verbinden. Damit war es möglich, das Individuum auszulöschen. Der einzelne geht auf in der

„angestammten“ Gemeinschaft, jenem Kollektiv, durch das er durch seine Geburt, also durch die ererbten Gene zugeordnet wird. In der rassistischen Gedankenwelt ist die Vorstellung zentral, dass nicht bloß haploide Gensätze weitervererbt werden, sondern unentrinnbare Denk- und Seinsstrukturen. Der Antisemitismus braucht, um sich gesellschaftspolitisch entfalten zu können, nicht nur Neid, Gier und die Sehnsucht nach der Höherrangigkeit des einzelnen oder des „Volkes“ über andere, sondern auch, zumindest niederschwellig, den Glauben einer Vielzahl von Menschen, dass sich jeder Mensch aus dem Kollektiv, in das er hineingeboren worden ist, nicht herauslösen kann, dass er mit diesem untrennbar verbunden bleibt. Diese Untrennbarkeit der Individuen von ihrem ererbten Kollektiv ist zentraler Bestandteil des völkischen Nationalismus, der im 19. Jahrhundert die europäischen Gesellschaften eroberte und mit dem der neue, rassistische Antisemitismus sich vortrefflich paaren konnte.

5. Die Verharmlosung des akademisch-intellektuellen Antisemitismus

Mit dem Oktoberpogrom 2023 durch die Terrororganisation Hamas und der nachfolgenden muslimischen, islamophilen, links- und links-woken-antisemitischen internationalen Welle des Hasses wurde nun jede Möglichkeit der Idealisierung des Bildungsansatzes beim Umgang mit Antisemitismus endgültig verunmöglicht. Der Ausbruch universitärer islamophiler und links-islamophiler antisemitischer Demonstrationen und Besetzungen war

schockierend, aber nicht unvorhersehbar. Vielmehr müssen Rassismus und Antisemitismus als fester Bestandteil der Wissenschaftsgeschichte angesehen werden.

Das akademische Milieu war bereits sehr früh durch Antisemitismus geprägt. Durch den weitverbreiteten Alltagsantisemitismus, aber auch durch die besondere Stellung von Angehörigen des akademischen Standes und die Rolle der Intellektuellen als Vertreter der Deutungshoheit in ihren fachspezifischen, aber immer auch gesellschaftlichen Fragen, wurden ihre Positionen nie auf antisemitische Grundeinstellungen überprüft.

In Österreich wurden Juden mit dem Toleranzpatent von Joseph II. 1782 zu Universitäten zugelassen.²⁸ Mit der Märzverfassung 1848 erfolgte die Gleichstellung von nicht katholischen Christen und Juden mit katholischen Christen, womit theoretisch die Mitglieder aller Religionszugehörigkeiten gleiche Rechte hatten. Für Juden war dieses Recht eher ein theoretisches, was nicht nur auf persönlichen antisemitischen Stereotypen berühmter Wissenschaftler, sondern strukturell auf deutschnational-antisemitische Geheimorganisationen an der Universität beruhte. Zu ersteren zählte der weltberühmte Mediziner Theodor Billroth, der in seinem Buch *Über das Lehren und Lernen der medizinischen Wissenschaften* an den Universitäten der deutschen Nation den osteuropäischen jüdischen Studenten der Monarchie (insbesondere Galizien) schlicht die Fähigkeit zur Wissenschaftlichkeit absprach. Mitchell G. Ash sieht als Zeichen der Wende vom Liberalismus zum deutschnationalen Antisemitismus die Billroth-Affäre im Jah-

re 1876 an.²⁹ Auch Kurt Bauer erkennt den offenen akademischen Antisemitismus in Wien mit ihr markiert.³⁰

Von Beginn des 20. Jahrhunderts an verfestigte sich innerhalb der Wiener Alma Mater Rudolphina das antisemitische Milieu, geprägt durch Ausgrenzungen sowohl innerhalb der Studentenschaft als auch der Lehrenden. Erwähnt seien hier insbesondere der *Deutsche Klub* und die sogenannte *Bärenhöhle*, die durch Doppelmitgliedschaften³¹ miteinander vernetzt waren. Beide Vereinigungen waren getragen von *deutschgesinnten* bis nationalsozialistischen Angehörigen des wissenschaftlichen Lehrkörpers an der Universität Wien. Ihr Wirken war, wie Klaus Taschwer ausführt, auch auf die Beeinflussung der universitären Personalpolitik ausgerichtet, wobei das zentrale Ziel die Verunmöglichung der Habilitation sowie der Ernennung zu außerordentlichen und vor allem ordentlichen Professoren von Personen war, die dem imaginären Kollektiv der Juden und Jüdinnen zugeordnet wurden.³² Dies konnte auch aufgrund der Positionen der Mitglieder dieser Vereinigungen erreicht werden. So war der Gründer der Bärenhöhle, der renommierte Paläontologe und Evolutionsbiologe Othenio Abel, 1927/28 Dekan und 1932/33 Rektor der Universität Wien. Abel, der ein Vorkämpfer des Nationalsozialismus in Österreich war, war ein international angesehener Wissenschaftler. In den von ihnen erstellten Listen zeigt sich deutlich die Bedeutung des imaginären Kollektivs der Juden. In diese aufgenommen wurden auch jene Lehrende und Habilitierungswillige, die als Juden definiert wurden. Damit waren all jene konfrontiert, die sich in einem *jüdi-*

schen Umfeld bewegten, wie etwa Eric Voegelin, einem nicht unumstrittenen, einflussreichen politischen Philosophen. Der ehemalige Schüler von Hans Kelsen, der mit seinem Buch *Die politischen Religionen*³³ eine umfassende Kritik am Rechtspositivismus vorlegte und sich politisch zum Austrofaschismus bekannte, musste nicht nur aufgrund seiner Unterstützung des austrofaschistischen Ständestaates in die USA fliehen, sondern auch durch den Umstand, dass er „jüdisch gesehen“ wurde. Kamila Staudigl-Ciechowicz merkt an, dass der Verbreiter seines vermeintlichen Jüdischseins erklärte, er hätte dies an Voegelins „Intelligenz und seinem schleichenden Gang erkannt“³⁴. In seinem Buch *Rasse und Staat* schrieb Voegelin:

Die Klassifikation von Menschen als Juden ist nicht dem Bedürfnis und Scharfsinn der einzelnen Personen der Umwelt der Juden überlassen, sondern wird im literarischen Betrieb organisiert. Eine umfangreiche Zeitschriften- und Pamphletliteratur befasst sich mit dem Aufspüren von Juden und jüdischem Wirken in allen sozialen Schichten und Leistungsbereichen in Deutschland.³⁵

Die Verortung von Individuen als Juden oder Jüdinnen verdeutlicht die Bereitschaft der Schubladisierung der Menschen, die im informellen Bereich vollzogen und tradiert wurde. Für die Medialisierung bedurfte und bedarf es Codes. Die prä-mediale Verortung liefert das Gerücht, das auf der informellen Ebene verbreitet und medial in Codes verpackt wird. Durch die allgemeine Mobilität oder auch Zwangsemigration und Flucht, kann eine regionale Zuschreibung eines Individuums zum Judentum, überregional werden. Die negative Rolle der Bärenhöhle wirkte sich nicht nur auf

die individuellen Karrieren der abgelehnten Bewerber:innen oder in der Tatsache aus, dass die außerordentlichen Professoren keine Möglichkeit hatten, ihre Professuren in ordentliche zu verwandeln, sondern zeigte sich auch in der Absicherung der gläsernen Decke, auf die Ash, Jan Surmans Ausführungen zitierend, verweist.³⁶ Ash fragt im Kontext der Bärenhöhle zurecht, „ob und wie sich derartige konspirative Professorenzirkel an den anderen Fakultäten der Universität Wien entfalten konnten“.³⁷

Die Antwort muss wohl sowohl das stillschweigende Einverständnis, als auch die hochhoffiziell betriebene antisemitische akademische Exklusionspolitik an der Universität Wien beinhalten. Hier ist als Beispiel Wenzel Gleispach zu nennen, der an der juristischen Fakultät lehrte. Staudigl-Ciechowicz verweist darauf, dass er „wiederholt neuralgische Machtpositionen“ innehatte. So war er Dekan (1919/20; 1925/26), Senator (1924/25) und Rektor (1929/30).³⁸ Gleispach war bekennender Antisemit und wie auch Adel Vorkämpfer für den Nationalsozialismus. Er unterstützte nicht nur gewaltbereite antisemitische Studentenausschreitungen, sondern duldete solche auch gegen jüdische Professoren, namentlich gegen den Anatomen Julius Tandler.³⁹ Mit der von Gleispach vorgelegten und trotz heftiger Kritik vom Senat 1930 erlassenen Studentenordnung wurden Studierende in Studentennationen (Deutsche, nicht-deutsche [jüdische], gemischte und andere)⁴⁰, eingeteilt und damit eine rassistisch-antisemitische Unterteilung in Kraft gesetzt, die als Grundlage für ein Apartheidssystem an Universitäten aufzufassen ist. Angepeilt wurde die Exklusion der jüdi-

schen Studierenden. Die Studentenordnung wurde aus formaljuristischen Gründen vom VfGH 1931 aufgehoben. 1922 nahm schließlich Karl Diener, Rektor der Universität Wien, zum Memorandum der Deutschen Studentenschaft wohlwollend Stellung. In diesem wurde gefordert, dass nur „Professoren deutscher Abstammung und Muttersprache“ die höchsten universitären Ämter erhalten, ein Numerus clausus beschlossen werden sollte, nach dem nur „10% der Gesamtzahl der Lehrenden jüdischer Abstammung sein können“⁴¹ und dieser Numerus clausus auch für Studierende zu gelten habe. Diener stimmte der ersten Forderung zu, betonte bei der zweiten, dass „in den Professorenkollegen unserer Universität [...] auch im allgemeinen die Zahl der jüdischen Lehrkräfte 10 % kaum überschreiten“ dürfte. Hinsichtlich der Realisierungsmöglichkeit der Einführung des Numerus clausus bei den Studierenden zeigte sich Diener allerdings pessimistisch. Einerseits beklagte er sich, dass „wenigstens an der medizinischen Fakultät das jüdische Element überwiegt“, verwies allerdings gleichzeitig auf das Problem der Staatsbürgerschaft, da die jüdischen Studierenden eben keine Ausländer wären. Zudem verwies er auf die Habilitationsvorschriften, denn

so lange infolge der geltenden Habilitationsvorschriften ausschließlich die wissenschaftliche Qualifikation für die Habilitation eines Privatdozenten maßgeblich sein darf und nach dem Staatsgrundgesetz die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession kein Hindernis für die Erreichung eines allen Staatsbürgern zugänglichen Amtes bildet,⁴²

wäre diese Forderung nicht durchsetzbar. Letztlich betonte er:

In der geradezu erschreckenden Invasion solcher rassen- und wesensfremden Elemente [sprich: Juden, d. V.], deren Kultur, Bildung und Moral tief unter jener der bodenständigen deutschen Studentenschaft stehen, liegt der wahre Krebschaden unserer akademischen Verhältnisse. Der Abbau der Ostjuden muss heute im Programm jedes Rektors und Senats einer deutschen Hochschule einen hervorragenden Platz einnehmen. Der fortschreitenden Levantinisierung Wiens muss wenigstens an den Hochschulen Einhalt geboten werden.⁴³

In diesen Stellungnahmen sind bereits die zentralen Merkmale des radikalen rassistischen Antisemitismus enthalten. Juden werden zu Elementen und damit de-humanisiert. Mit dem Verweis auf „Horden“ rückt ein unkultiviertes, gewalttätiges Verhalten jener in den Mittelpunkt, denen vorgehalten wird, unter dem moralischen und kulturellen Niveau der deutschen Studentenschaft zu stehen. Diener sieht in dem Umstand, der von ihm adjustierten *Überfüllung* der Universität durch (ost)jüdische Student:innen den wahren Krebschaden unserer akademischen Verhältnisse. Durch die Verbindung mit dem Terminus *Invasion* wird die Bedrohung der *bodenständigen* Kultur und Bevölkerung durch die Fremden verstärkt, gleichzeitig schwingt der Machtanspruch *der Juden* mit. Letztlich stellt Diener die „rassen- und wesensfremden Elemente“ in den Kommunikationsraum. Er spricht demnach sowohl die Bedrohung (Invasion), die rassistische Hierarchisierung der Kulturen – und in seinem Sinne der Völker – an, die wieder die Betonung der Inkompatibilität der *deutschen* und *jüdischen Kultur* zulässt,

um letztlich zum Selbstverteidigungsrecht des Grals der *deutschen Kultur*, der Universität zu gelangen.

Der akademische Informations- und Diskursraum war bereits im 19. Jahrhundert mit Judenhass und antisemitischen Vorurteilen durchflutet. Hand in Hand damit geht eine Verknüpfung der wissenschaftlichen mit einer wissenschaftlich-antisemitischen Sozialisation. Man bewegte sich in einem universalen Diskursraum, der, bereits weit vor dem Nationalsozialismus, von Verschwörungstheorien und Ausgrenzungsnarrativen geprägt wurde. Die Ausgrenzungen durch die Einführung eines Numerus clausus bedeutete sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studierenden zum einen die Forderung nach größtmöglicher Abwesenheit von Juden, zum anderen die selbstverständliche Einforderung des Rechtes so zentrale Bereiche wie eine universitäre Ausbildung oder die akademischen Karrieremöglichkeiten jüdischer Studierender durch die Mehrheitsgesellschaft zu bestimmen. Mit diesem Selbstverständnis ist nicht nur die Selbstverständlichkeit der Diskriminierung von Juden verbunden, sondern auch die Verweigerung der Mitbestimmung der Betroffenen.

Ein – sagen wir – interessanter Satz ist in der äußerst genauen Aufarbeitung *Terror gegen Tandler* von Nemeč und Taschwer angeführt. Taschwer – auf Antisemitismus an den Hochschulen spezialisiert – kann auf diesem Gebiet als einer der wesentlichen Forscher in Österreich angesehen werden. Die nächsten Sätze sind nicht als Kritik, sondern als Diskursaufruf zu verstehen. Nemeč

und Taschwer schreiben im Kontext des hohen Anteils an jüdischen Studierenden:

Das gibt [die hohen Zahlen an jüdischen Studierenden und Lehrkräften, d. V.] die ersten Hinweise darauf, warum der universitäre Boden und im Besonderen die Medizinische Fakultät nach 1918 ein Aufmarschplatz der akademischen Antisemiten war: Während der Gesamtbevölkerungsanteil der Juden in Wien rund zehn Prozent betrug, war er an der Universität insgesamt und insbesondere an der Medizinischen Fakultät vergleichsweise hoch, die Ressourcen andererseits besonders knapp.⁴⁴

Die Frage, die sich daraus ergibt, streift sowohl den rechtlichen als auch den politikwissenschaftlichen Bereich. Als ersten Eindruck suggerieren die Sätze die jüdische Schuld am universitären Antisemitismus. Gehen wir weiter, müssen wir fragen: Steht nun im Kommunikationsraum, dass es eine höhere Anzahl von jüdischen Studierenden an der Universität Wien (insbesondere an der medizinischen Fakultät) gab, als man dies aufgrund der Bevölkerungsstatistik vermuten konnte? Außerdem sind die Ressourcen sehr knapp. Oder steht: Es gibt einen maßlosen Andrang jüdischer Studierender auf die Universität Wien, vornehmlich auf die medizinische Fakultät. Bei einem Anteil an der Gesamtgesellschaft von 10 % ist der Anteil der jüdischen Studierenden hoch und die Ressourcen sind knapp. Formulieren wir den Satz nicht neutral, sondern stellen eine Verknüpfung zwischen Anteil an der Gesamtbevölkerung – Größe der Minderheitsgruppe – und verfügbaren Ressourcen her, wird die Minderheitsgruppe, die zu viele Studierende produziert, Schuld an den knappen Ressourcen. Es

stellen sich die Fragen: Gilt der freie Zugang zu den Universitäten nur für Mitglieder der gesellschaftlichen Mehrheit und wie wird diese definiert? Und vor allem: Ist der, von der Minderheit nicht eingehaltene, fiktive Numerus clausus als Grund für die hohe Rate an Antisemitismus zu sehen? Wohlverhalten schützt allerdings nicht vor dem Antisemitismus der anderen. Antisemitismus ist keine Reaktion auf eine beengte und schwierige Situation. Vielmehr ist eine antisemitische Grundeinstellung die Basis für die Schuldzuschreibung an der Situation. Letztlich lag auch kein Fehlverhalten der jüdischen Fakultätsangehörigen vor, außer ihrem Vorhandensein, das nur dann als Fehlverhalten eingestuft werden kann, wenn die akademische Ausbildung nur gewissen Menschen zugestanden wäre. Ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Situation können zur Annahme führen, dass die eigenen antisemitischen Vorurteile bestätigt wurden, aber sie erzeugen Antisemitismus nicht. Diese Position hätte sich auch das erwartete Wohlverhalten, das sich wohl in der Nichtwahrnehmung der Studienmöglichkeit durch jüdische Student:innen ausgedrückt hätte, verändert. Gefragt werden sollte allgemein, ob wir die Verärgerung über die hohe Anzahl (ost)jüdischer Studierender nicht auf die antisemitische Grundeinstellung, dass es Juden nicht zusteht, zur akademischen Elite und damit zur gesellschaftlichen Elite zu gehören, beziehen sollten?

Die hier nur skizzenhaft dargestellte deutschnationale, rassistisch-antisemitische Einstellung und die Vorgangsweisen in den Fakultäten bildeten zwangsläufig einen zentralen Einfluss in der akade-

mischen Sozialisation. Der Alltagsantisemitismus wurde ergänzt durch den akademischen mit seinem Selbstverständnis der rassistischen Hierarchisierung der Kulturen und Völker. Die Idee des Herrenmenschen war bereits selbstverständlich. Durch antisemitische Personalpolitik und die Ideen von Zugangsbeschränkungen für jüdische Studierende hatte ihre Vertreibung von den Universitäten und dem akademischen Diskurs – und die der jüdischen Lehrenden – schon lange vor 1933/1938 begonnen. In diesem Sinne ist das Bildungsaxiom auch als Flucht vor der Verantwortung der akademisch-intellektuellen Eliten zu werten.

6. Der postnazistische akademisch-intellektuelle Antisemitismus

Die Verharmlosung des Antisemitismus der akademisch-intellektuellen Eliten wurde in den Tätergesellschaften genauso wie in der Mehrheitsgesellschaft von Beginn der postnazistischen Ära gepflegt. An den Universitäten wurden die universitären Karrieren der sogenannten „Belasteten“ zumeist nach einer Unterbrechung wiederaufgenommen.⁴⁵ Jener Teil der jüdischen, geistigen Elite, der fliehen und zwangsemigrieren konnte, blieb zumeist in den Aufnahmeländern, wobei Horkheimer und Adorno die großen Ausnahmen darstellten. In den Tätergesellschaften Deutschland und Österreich waren trotz der formalen Entnazifizierung Erklärungen bezüglich der Gefolgschaftsbereitschaft der Akademiker, primär der Justizjuristen und Mediziner, notwendig.

In dieser wenig erbaulichen Situation veröffentlichte der brillante Rechtstheoretiker und ehemalige SPD-Justizminister Gustav Radbruch, der kurz nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten zwangspensioniert wurde, als eine Art Erneuerungsaufruf seine berühmte Radbruchsche Formel, die heute als widerlegt gilt, allerdings in der zweiten Hälfte der 1940er- und 1950er-Jahre höchst wirkungsmächtig war. Die Problematik der sogenannten Radbruchschen Formel lag in ihrer Ausrichtung. Nicht die Mitläufer und Unterstützer:innen des NS-Regimes standen im Mittelpunkt der Analyse, sondern die laut Radbruch verantwortliche Rechtslehre des Rechtspositivismus (Positivismuslegende), die nicht nur die Gefolgschaftsbereitschaft⁴⁶ der Juristen scheinbar erzwang, sondern sie schlicht in die Wehrlosigkeit gegenüber jedem noch so menschenverachtenden Gesetz trieb. Mit der inkludierten nachhaltigen politischen und rechtswissenschaftlichen Wehrlosigkeitsthese gegenüber dem Nationalsozialismus legte er gleichzeitig einen fiktiven Anspruch auf Schuldlosigkeit vor.⁴⁷ Radbruch beabsichtigte mit seiner Formel wohl keine Generalamnestie, weder gegenüber der Mehrheitsbevölkerung noch für jene Justizjuristen, die für das NS-Regime tätig waren. Seine Ausführungen konnten jedoch unzweifelhaft in diese Richtung interpretiert werden und wurden es auch. Was war sein Geheimnis? Radbruch ignorierte den akademischen Antisemitismus und sah allein den Rechtspositivismus als verantwortlich für die Widerstandslosigkeit gegenüber dem Nationalsozialismus. Seine Lösung war die Rückkehr zur Moral im Recht, also dem Naturrecht.

Die akademische Gefolgschaftsbereitschaft war an der Wiener Universität hoch. Im Jahre 1944 waren von den 124 lehrenden Professoren 92 (74 %) Mitglieder oder Anwärter der NSDAP.⁴⁸ An der medizinischen Fakultät waren 24 von 29 (84 %) der Lehrenden Nationalsozialisten; an der philosophischen Fakultät waren es 53 von 69 (77 %) der Lehrenden und an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät 12 von 17 (71 %) der Professoren.⁴⁹

Wenn wir uns die verschiedenen Kommunikationsräume auf universitären Ebenen vergegenwärtigen, erscheint es als sinnvoll, die Fakultäten als einen Kommunikationsraum aufzufassen, die Universität als einen weiteren. Diese ergänzen sich mit gleichen Fakultäten im Inland einerseits und andererseits mit internationalen. An der Universität Wien, der größten Österreichs, lag der Prozentsatz der NS-unterstützenden Lehrkräfte durchschnittlich zwischen 60 % und 80 %. Dies bedeutet für die inneruniversitären Kommunikationsräume eine eindeutige Prägung durch antisemitische, rassistische, totalitäre Wertehaltungen. Der akademische Diskurs, der auf der kritischen Hinterfragung beruht, kann unter diesen Rahmenbedingungen nicht aufrechterhalten werden, genauso wenig wie eine wertfreie Forschung in den Rechtswissenschaften oder der Philosophie.

Nun ist zu fragen, warum wir von einer Tabuisierung des akademischen Antisemitismus ausgehen, wenn die nationalsozialistische Unterstützung und Gefolgschaftsbereitschaft gegenüber dem Nationalsozialismus durch Universitätsangehörige so offensichtlich und nachweisbar ist? Hier kommen sowohl Netzwerke

als auch ineinandergreifende individuelle und kollektive Verdrängungs- und Beschönigungsstrategien zum Tragen. So wurde mit der postnazistischen Kommunikationslatenz gegenüber Antisemitismus dieser nicht bekämpft, sondern zumeist in die nicht öffentlichen Kommunikationsräume verbannt. Dies soll nicht suggerieren, dass offener Antisemitismus im öffentlichen Bereich nicht vorhanden war. Das Paradox, dem wir im Fall der antisemitisch kodierten Kommunikation insgesamt – ob auf der massenmedialen, medialen oder informalen Ebene – begegnen, ist die Notwendigkeit der Tabuisierung und die Tatsache, dass Auslassungen und schlichtes Verschweigen genauso ein wesentliches Element darstellen wie die Erwähnungen, Beschreibungen etc. Die Wegblendung der jüdischen Universitätsangehörigen in der postnazistischen Zeit ist genauso als Antisemitismus einzuordnen wie der Skandal rund um den radikal antisemitischen Professor Taras Borodajkewycz, der an der Hochschule für Welthandel unterrichtete.

In der gelenkten Wahrnehmung konnte der Antisemitismus marginalisiert werden, womit man sich nicht mehr sonderlich mit dem Judenhasse beschäftigen musste. Ergänzt wurde diese Geschichtsverzerrung durch eine breit angelegte Verharmlosung des Nationalsozialismus und seines Vernichtungsantisemitismus sowohl in der Selbstdarstellung als auch in ihrer Akzeptanz, die ihrerseits sowohl kollektiv als auch individuell entschuldigend wirken konnte. Die Normsetzung wirkte sich ebenfalls wohlwollend auf die Bestrebungen der (ehemaligen) Nationalsozialisten aus, ihre

Karrieren fortsetzen zu können. Taschwer weist eindringlich auf diesen Zusammenhang hin:

NS-Rektor Fritz Knoll und Eduard Pernkopf, die Bärenhöhlen-Mitstreiter Wilhelm Bauer, Viktor Christian, Hermann Junker (der auf Intervention seines Schülers Wilhelm Czermak⁵⁰ wieder eine Honorarprofessur erhielt), Robert Lach, Oswald Menghin, Anton Pfalz, NS-Akademiepräsident Heinrich Srbik, aber auch viele anderen ‚registrierungspflichtige‘ Ex-Nazis wie der Mathematiker Karl Mayrhofer, [...] – waren zumeist schon vor 1938, sind aber spätestens in der NS-Zeit Mitglieder der Akademie geworden. Vor allem dank Meisters Interventionen blieben sie das auch, obwohl auch für sie eine kleine, peinliche Zwischenzeit bis 1948 zu überbrücken war, in der sie nicht als Mitglieder aufschienen.⁵¹

Durch die bloß formal durchgeführte Entnazifizierung, die politischen Verharmlosungsstrategien und die Vernetzungen konnten sich die Professoren mit nationalsozialistischer Vergangenheit nicht nur um ihre weitere persönliche Karriere kümmern, sondern hatten auch die Lenkungsmacht über die Tabuisierung ihrer NS-Karrieren, womit sie das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft maßgeblich manipulieren konnten. Tabuisierung ist das Gegenteil von Kommunikation. Durch Tabuisierung werden Themen aus der öffentlichen Wahrnehmung und damit aus dem öffentlichen Diskurs exkludiert. Tabuisierung ist als machtvoller Eingriff in den öffentlichen Diskursraum aufzufassen. Nutznießer sind jene, die über die Macht verfügen, Schweigen zu er- und bewirken. In diesem Zusammenhang thematisiert Bernd Rütters die Tabuisierung der NS-Vergangenheit der damit konfrontierten Pro-

fessoren im universitären Bereich aus eigener Erfahrung. Auf Anraten seiner Mentoren erwähnte er in seiner Habilitation im Jahre 1963 Erik Wolffs Publikation aus dem Jahre 1933 *Die neue Regierungsform des Deutschen Reiches* nicht. Rüthers vermerkt:

Die Disziplingeschichte des öffentlichen Rechts im Nationalsozialismus war nach 1945 ein sorgfältig gehütetes Tabu, zumal führende Köpfe der NS-Zeit auf eine Rückkehr in die Universität hofften.⁵²

Notwendig für die erfolgreiche Umsetzung der Strategie waren funktionierende Netzwerke, die die gegenteilige Politik zur Medialisierung erreichen sollten und eine Öffentlichkeit, die ähnliche Probleme hatte, wie die akademische Elite des Landes.

Wir haben uns auf die Wiener Universität konzentriert, um die Bereitschaft der Universitätsangehörigen mit dem nationalsozialistischen System nicht nur zu kooperieren, sondern Teil dessen zu werden, aufzuzeigen. Mit der österreichischen postnazistischen Lenkungs politik, die versuchte, die Entnazifizierung durch Verdrängung zu bewerkstelligen, konnten die Netzwerke der (ehemaligen) Nationalsozialisten sich ohne größere Probleme erneut auf der akademischen und politischen Ebene verankern. Zentral für diesen Zeitabschnitt ist sowohl das Fehlen niederschwelliger globaler Kommunikationstechnologien als auch die Möglichkeit für jedes Individuum, sich über diese zu informieren und zu kommunizieren.

Betrachten wir die Jahrzehnte des postnazistischen akademischen Antisemitismus, wird deutlich, dass dieser in eine erste und

zweite Entwicklungsphase zu unterteilen ist. Die erste Phase ist noch durch das nationalsozialistische/faschistische Gedankengut geprägt. Der rechte, ewiggestrige Antisemitismus mit seiner spezifisch rustikalen Note prägte seine Darstellung. Schlagende und nichtschlagende Burschenschaftler bestimmten die Assoziation mit akademischem Antisemitismus. In der zweiten Phase wurde der westliche Antisemitismus durch eine Israelisierung des Antisemitismus⁵³ ergänzt. Mit anderen Worten: durch die Ausdehnung des traditionellen linken Antizionismus in eine globalisierte, zum Teil grob rassistisch-antisemitische Anklage Israels, die vor Radikalisierung nicht zurückschreckt.

Mit Edward Saids Buch *Orientalism* begründete sich ab 1978 ein akademischer Antisemitismus, der sich insbesondere als antizionistisch darstellt.⁵⁴ Seine Positionierung besteht darin, den Zionismus als eine Entwicklung des europäischen Imperialismus zu begreifen, um damit jüdische Israelis als Kolonisatoren zu stigmatisieren. Mit Saids Thematisierung des komplexen Themas des Kolonialismus wurden die Grundlagen für die postkolonialen Wissenschaftsansätze und ihre universitäre Verankerung gesetzt. Gleichzeitig wurde Antisemitismus erneut Teil des akademisch-intellektuellen und künstlerischen Diskurses. Said bezieht sich unter anderem auf Ernest Renan, der seinen Antisemitismus vielfältig in seine wissenschaftlichen Publikationen einfließen ließ. Saids legitime Kritik an der euro-zentrischen, besser gesagt west-zentristischen Prägung der Wissenschaft wird überlagert durch die Ausklammerung der Kritik an nicht westlichen Akteuren. Diese,

sagen wir, politische Seite des wissenschaftlichen Erkennens setzte sich bei einigen der bekanntesten Autor:innen der Postkolonialen Theorie weiter fort. Philipp Lenhard verweist auf die Zitierung von Renans Aussage „Es geht nicht darum, die Ungleichheit zwischen den Menschen abzuschaffen, sondern sie zu vertiefen und zu einem Gesetz zu machen“ durch Cesaire, der „diese Überzeugungen eines liberalen französischen Bürgers mit dem Rassendenken des ‚Hitlerismus‘“⁵⁵ identifizierte. Die unbelegbare Verknüpfung von Cesaire ist fraglos inakzeptabel. Gleichzeitig war Renan keineswegs ein „liberaler französischer Bürger“, sondern ein renommierter Wissenschaftler, der den antisemitischen Diskurs und die entsprechenden Bilder über Juden im wissenschaftlichen Milieu mitprägte. Die prominente Stellung Renans bei der Herausarbeitung und Verbreitung des Antisemitismus wurde bereits erwähnt. Renan wird nicht nur aufgrund seiner, sowohl negativ wie positiv, gut verwendbaren Positionierungen innerhalb der Postkolonialen Theorie zitiert, sondern auch, weil er eben ein renommierter Wissenschaftler und Teil des antisemitischen akademischen Diskurses war.

Ein zentraler Punkt besteht darin, der Shoah ihre Einzigartigkeit abzusprechen, sie in die globale Geschichte der Genozide einzuordnen und damit zu relativieren. Habermas verweist in diesem Zusammenhang auf den Aspekt, dass in der Shoah die Wendung von der kolonialen, unterworfenen Bevölkerung hin zum inneren Feind, der vernichtet werden musste, vollzogen wurde.⁵⁶

Die antisemitische Dämonisierung Israels, die unter anderem mit dem Vorwurf des israelischen Apartheidsystems belegt wird, kann nicht als wissenschaftliche Kritik, sondern muss als politische Propaganda verstanden werden. Der kamerunische Historiker und Politikwissenschaftler Achille Mbembe versteigt sich zu der Behauptung, dass die Metapher der Apartheid zu klein gefasst wäre, um das israelische Trennungsprojekt zu erfassen.⁵⁷ Judith Butler fand es wohl in diesem Sinne angebracht und wissenschaftlich vertretbar, nach dem Pogrom durch die Hamas am 07. Oktober 2023, zu erklären:

Der Aufstand am 07. Oktober war ein Akt des bewaffneten Widerstands. Es war kein terroristischer Angriff und kein antisemitischer Angriff. Es war ein Angriff gegen Israelis.⁵⁸

Butler blendet nicht nur die allgemein bekannten terroristischen Handlungen der Hamas an der israelischen Bevölkerung, sondern selbst den Pogrom vom 07. Oktober und die Pogrom-Stimmung völlig aus.⁵⁹ Ihre Analyse ist sowohl als antisemitisch und antizionistisch-propagandistisch zu werten. Im FAZ-Interview agiert Butler ähnlich, blendet alle Gewalt- und Terrortaten vonseiten der palästinensischen Bevölkerung und der Hamas aus und verortet die Schuld für die gewaltgetränkte Geschichte zwischen der israelischen Bevölkerung – zu der auch arabische Israelis, Drusen und Berber gehören – und den arabischen Palästinensern einseitig bei Israel und seiner Bevölkerung. So erklärt sie nach dem Oktober-Pogrom über die Gewalt in der „Region“ im FAZ-Interview:

Wenn wir wissen wollen, was die Gewalt in der Region reproduziert, um der Gewalt endgültig Einhalt zu gebieten, dann müssen wir mit den Historikern zusammenarbeiten, um die selbsternannte Kolonisierung dieser Länder durch die politischen Zionisten, die Bedingungen, unter denen der Staat Israel gegründet wurde, und die Geschichte der Enteignung, Entrechtung, Inhaftierung, Belagerung und Bombardierung zu verstehen.⁶⁰

Diese Analysen gibt es bereits. Sie beinhalten die Geschichte ab dem Britischen Mandat, genauso wie die vor- und frühchristliche Zeit, das Mittelalter und die Neuzeit. Sie umfassen auch die engen Verbindungen zwischen den NS-Eliten und dem Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, der nach dem gescheiterten, von NS-Deutschland unterstützten Militärputsch 1941 nach Italien und danach ins NS-Reich flüchtete. Mohammed Amin al-Husseini und die NS-Machthaber hatten viele Übereinstimmungen. Dazu gehört auch der Vernichtungsantisemitismus und die Befürwortung der Shoah. Butler schiebt den Fokus auf die unterstellte Kolonisierung und Entrechtung, womit sie keine objektiven Fragen stellt und gelenkte Antworten produzieren will. Als Professorin für Rhetorik an der Universität Berkeley weiß sie auch, was sie tut und wie weit dies von einem redlichen wissenschaftlichen Erkenntniserwerb entfernt ist. Fakten- oder Erkenntnismanipulation ist kein wissenschaftliches Kavaliersdelikt. Es ist die Entwissenschaftlichung der wissenschaftlichen Grundsätze, die letztlich weg von der wissenschaftlichen zur ideologischen Wissenschaft führt.

7. Fazit

Der Antisemitismus ist bei Weitem kein ausschließliches Problem des „dummen Kerls“, männlich und weiblich interpretiert. Antisemitismus ist sowohl mit den allermeisten Ideologien kompatibel als auch mit jeder gesellschaftlichen Schicht und Bildungsstufe. Letztlich ist Antisemitismus immer auf eine selbstverständliche wirtschaftliche und/oder physische Existenzvernichtung ausgerichtet. Diese Grundeinstellung ist ident im Falle des Antizionismus. Auf akademischer Ebene vorwiegend zwei Arten von Antisemitismus präsent: Einerseits waren die Wissenschaftler:innen die Legitimatoren des diskriminierenden, menschenverachtenden Judenhasses. Sie waren die Handlanger der politischen Agitatoren. Antisemitismus wurde von Gelehrten mitgeprägt. Auf der anderen Seite war der wissenschaftliche Antisemitismus von purem Egoismus geprägt.

Es wurde versucht, Wettbewerber auszuschalten und die Schanzen für die geistige Elite „unter sich zu bleiben“ abzusichern. Zentral ist die Grundeinstellung der Vertreibung von Juden und Jüdinnen und deren Legitimation – sei es nun aus der Gesellschaft, der Wissenschaft oder ihres eigenen Staates. Zumeist waren Juden zu dumm oder zu klug, zu mächtig oder arm, um als selbstverständlicher Teil der Wir-Gemeinschaft akzeptiert zu werden. Vor allem wurden sie als egoistisch und zersetzend dargestellt, sei es nun im Falle des Nationalstaats, der Gesellschaft, des Wirtschaftszweigs oder einer ganzen Region. Dazu bedarf es vieler negativer Mythen und Legenden, die allerdings im globalen, kollektiven Ge-

dächtnis abrufbar sind und für neue antisemitische Mythen herangezogen werden können. Auf der neuesten beruht der Antizionismus, der auf dem linken (anti-imperialistischen) und dem antikolonialistischen Mythos gegenüber Israel aufbaut. Auch hier ist der akademische Antisemitismus grundsätzlich prägend. Neben der negativen Konnotation von Juden und Israel in der wissenschaftlichen Darstellung ist die Ausblendung von Juden ein zentraler Aspekt innerhalb der antisemitischen Kommunikation und Darstellung. Zur Veranschaulichung soll auf die jüdischen Universitätsangehörigen, ihr Schicksal und ihre Leistungen nach 1945 verwiesen werden. Zu dieser Verzerrung der österreichischen Wissenschaftsgeschichte ist u. a. die späte Aufarbeitung der Rolle der Wissenschaft in der Entwicklung des Antisemitismus und im Nationalsozialismus zu sehen. Letzteres inkludiert die schützenden Ausblendungen der NS-Zeit für das belastete Universitätspersonal. Für letztere war die antisemitische Ausblendung von besonderer Bedeutung, sowohl hinsichtlich ihrer Karrieren, als auch hinsichtlich ihrer Darstellungskompetenz.

Die Frage, warum der postkoloniale Antisemitismus so wirkmächtig ist, scheint uns in der wissenschaftlichen Antisemitismuserbeit noch länger zu begleiten. Die globale Kommunikationsmöglichkeit, der niedrigschwellige Zugang zu den globalen, sozialen Medien und die ebenso niedrigschwellige Möglichkeit der Meinungsäußerungen, für die keine Expertise notwendig ist, sind genauso zu erwähnen, wie die öffentlichkeitssuchenden, zum Teil ideologisierten Wissenschaftler:innen.

Zweifelsfrei haben die Sozial- und Kulturwissenschaften die Verpflichtung, den Westzentrismus abzulegen und selbstverständlich ist die allzu lange negierte Geschichtsaufarbeitung hinsichtlich der Ausbeutung des Globalen Südens zu fordern. Die Eliminierung ganzer Kulturen und das unsägliche menschliche Leid, das akzeptiert wurde, um den eigenen hegemonialen Machtanspruch zu zementieren, müssen weiter aufgearbeitet und thematisiert werden. Allerdings muss auch gefragt werden, was die Einforderung dieser Selbstverständlichkeiten mit der Verharmlosung der Shoah, der Verweigerung, ihre Einzigartigkeit zu akzeptieren, und der Dämonisierung Israels zu tun hat. Gleichzeitig ist zu fordern, dass auch die eigene schuldhafte Geschichte des Globalen Südens einer umfassenden Aufarbeitung unterzogen wird, wie unter anderem der arabische Sklavenhandel oder die weißen Sklav:innen.

Die bloße Einforderung von Selbstverständlichkeiten ohne eine tiefergehende und ausgewogene Betrachtung aller Aspekte hat das Potenzial, bestehende Konflikte weiter zu verstärken. Medienpädagogische Arbeit kann hier hauptsächlich in einer ergänzenden *aufgeklärten Wissensvermittlung* geleistet werden, die z. B. auf sozialen Medien geschaltet werden könnte. Dies benötigt umfassende Aufarbeitungsarbeit und den Willen unserer demokratischen Gesellschaften, Medien- und Forschungsförderungen für diesen Zweck bereitzustellen. Die Arbeit gegen Antisemitismus muss den akademischen Antisemitismus als eine der Quellen der Zeitanpassung des Antisemitismus/Antizionismus akzeptieren. In

Europa sind die antisemitischen Vorurteile und Verschwörungsmymen als Bestandteil der Wertepalette und des kollektiven Gedächtnisses zu werten. Dies erhöht die Bereitschaft, neue Verschwörungstheorien, die auf alten antijudaistischen und antisemitischen Erzählungen aufbauen, zu akzeptieren. Dies ist sowohl beim rechten als auch beim linken Antisemitismus der Fall, auch in deren radikalen Varianten.

Als Ergänzung ist der islamisch-arabische Antisemitismus zu sehen, der sowohl in den entsprechenden Staaten als auch im Westen verankert ist. Aufgrund der jahrelangen Verharmlosung des islamisch-arabischen Antisemitismus und Antizionismus und der Fokussierung auf den rechten Antisemitismus wurde auch der kritische Abwehrdiskurs sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf politischer Ebene vernachlässigt. Die Antwort auf die massive Antisemitismuswelle und die Verfestigung der antisemitischen wissenschaftlichen Forschungsprojekte kann allerdings nur in einem breiten wissenschaftlichen Diskurs erfolgen, der den Grundprinzipien der Aufklärung den gebührenden Respekt erweist.

Anmerkungen

- 1 Améry, Jean (1969): Der ehrbare Antisemitismus. Die Barrikade vereint mit dem Spießler-Stammtisch gegen den Staat der Juden, in: Die Zeit Nr.30, online unter: <https://www.zeit.de/1969/30/der-ehrbare-antisemitismus> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 2 Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/Boston: de Gruyter, 100.
- 3 Poliakov, Léon (2013): Vom Antizionismus zum Antisemitismus (orig.1992), Freiburg: ca ira, 141.
- 4 Vgl. Rabault-Feuerhahn, Pascale (2015): Ernest Renans ‚Laboratorium der Philologie‘. Rassebegriff und liberaler Anspruch, in: Rabault-Feuerhahn, Pascale (2015): Ernest Renans ‚Laboratorium der Philologie‘. Rassebegriff und liberaler Anspruch, in: Krämer, Philipp/Lenz, Markus A./Messling, Markus (Hg.): Rassedanken in der Sprach- und Textreflexion. Kommentierte Grundlagentexte des langen 19. Jahrhunderts, München: Wilhelm Fink.
- 5 Vgl. Bein, Alexander (1958): Der moderne Antisemitismus und seine Bedeutung für die Judenfrage, in: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte, Jahrgang 6 (1958), Heft 4, 340, online unter: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1958_4_2_bein.pdf (letzter Zugriff: 01.08.2024). Bein verweist auf die Rassentheorie Gobineaus und dessen Hierarchisierung der Rassen, 344; vgl. auch: Mosse, George L. (1990): Die Geschichte des Rassismus in Europa (orig. New York 1978), hier zitiert nach der Ausgabe von 1990, Frankfurt am Main: Fischer: 41.
- 6 Vgl. Mosse, George L. (1991): Die völkische Revolution (orig. New York 1964), hier zitiert nach: Frankfurt am Main: Hain, 109ff.
- 7 Pulzer, Peter (1977): Die Wiederkehr des alten Hasses, in: Lowenstein, Steven M./Mendes-Flohr, Paul/Pulzer, Peter/Richarz, Monika (Hg): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 3, München: C. H. Beck, 217.

- 8 Vgl. u. a. Mosse, George L. (1990): Die Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt am Main: Fischer, 28.
- 9 Vgl. Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1988): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Fischer (auch Frankfurt am Main 1969; orig. New/York 1944), Vorrede der Ausgabe von 1944, 6.
- 10 Vgl. Salzborn, Samuel (2010b): Zur politischen Psychologie des Antisemitismus, in: Journal für Psychologie, 18 (2010) Ausgabe 1, hier zitiert nach der digitalen Ausgabe, online unter:
<https://journal-fuer-psychologie.de/article/view/169> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 11 Vgl. Mosse 1990: Die Geschichte des Rassismus in Europa, 33.
- 12 Vgl. ebd.
- 13 Mit dem egalitären Gleichheitsansatz soll die Unterscheidung vom juristischen Gleichheitsgrundsatz vor dem Recht (allgemein als Gleichheitsgrundsatz benannt) sichergestellt werden, der auch die innergesellschaftliche Diskriminierung abdeckt.
- 14 Vgl. zum Berliner Antisemitismusstreit u. a. Rebenich, Stefan (2015): Eine Entzweiung. Theodor Mommsen und Heinrich von Treitschke, in: Leibfried, Stefan et al. (Hg.): Berlins wilde Energien. Porträts aus der Geschichte der Leipziger Wissenschaftsakademie, Berlin/Boston: de Gruyter, 262–285. Vgl. aktuell auch zur Edition der Originalquellen: Berg, Nicolas (Hg.) (2023): Der Berliner Antisemitismusstreit, Berlin: Suhrkamp/Jüdischer Verlag.
- 15 Neue Freie Presse (23. April 1889). Der linksliberale Politiker Kronawetter spielte auf Karl Lueger an, der die Partei der Demokraten verlassen hatte und zunehmend antisemitisch-populistische Politik betrieb, zusätzlich spielte er auf das Satiremagazin *Der dumme Kerl von Wien* an. Vgl. online unter:
https://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ255632002 (letzter Zugriff: 01.08.2024).

- 16 Vgl. Bahr, Hermann (1894): Der Antisemitismus. Ein internationales Interview, Berlin: Fischer, 16, online unter: <https://tinyurl.com/yc6r9mee> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 17 Vgl. Zick, Andreas (2015): Dumpfer Hass oder gebildeter Antisemitismus? Bildungseffekte auf klassische und moderne Facetten des Antisemitismus, in: Schwarz-Friesel, Monika (2015): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos, 35–52, 39ff.
- 18 Peter Pulzer sieht z. B. in der Schuldzuweisungspolitik, die sich Marr aufgrund der rassistischen „Gesichtspunkte“ ermöglichte, dessen Bedeutung. Vgl. auch Serloth, Barbara (2016): Von Opfern, Tätern und jenen dazwischen. Wie Antisemitismus die Zweite Republik mitbegründete, Wien: Mandelbaum, 45.
- 19 Vgl. Marr, Wilhelm (1879): Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum, Bern: Costenoble, 44, auch online unter: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/177283> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 20 Vgl. Horkheimer/Adorno 1988: Dialektik der Aufklärung, 181.
- 21 Vgl. ebd.
- 22 Vgl. ebd.
- 23 Vgl. ebd.
- 24 Vgl. Bein 1958. Bein schreibt hier: „Es ist kein Zufall, wenn für eine gesellschaftliche Bewegung ein Sammelbegriff entsteht. Derartige Begriffe werden im allgemeinen geschaffen, wenn eine Bewegung ein Entwicklungsstadium erreicht hat, in der sich ihre verschiedenartigen Strömungen zu einer Gesamtauffassung vereinigen, ein Studium, in dem die Bewegung gewissermaßen zur Erkenntnis ihrer selbst gelangt und deshalb von nun an auch systematischer an der Verwirklichung ihrer Ziele herantreten kann“. Vgl. Bein 1958: 340.

25 Vgl. ebd. 341.

26 Mit dem Begriff „imaginäres Kollektiv“ versuche ich sowohl den Umstand zu betonen, dass Juden im Antisemitismus als Kollektiv angesprochen werden – wobei den Individuen kein Recht auf Selbstdefinition zugesprochen wird – als auch jenen, dass nicht-jüdische Personen als Juden verortet werden.

27 Vgl. Arendt, Hannah (1962): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt, 87. Samuel Salzborn spricht in Anschluss an Arendt von der Abstraktionsleistung des modernen Antisemitismus und verweist auf die Unentrinnbarkeit des Status „Jude“. Salzborn dazu: „[...] weg von realen Jüdinnen und Juden als Projektionsobjekte, hin zum fiktiven Juden, der lediglich durch den Antisemiten definiert wird und für den es keine hypothetische Möglichkeit mehr gibt, sich dem antisemitischen Wahn zu entziehen, [...]“. Vgl. Salzborn, Samuel (2010a): Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne, Frankfurt am Main: Campus, 123f.

28 Vgl. Wolf, Gerson (1865): Studien zur Jubelfeier der Wiener Universität im Jahre 1865, Wien: Herzfeld & Bauer, 102, online unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/en/view/bsb10735658?page=4,5> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

29 Vgl. Ash, Mitchell G. (2013): Jüdische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Wien von der Monarchie bis nach 1945. Stand der Forschung und offene Fragen, in: Rathkolb, Oliver (Hg.) (2013): Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert, Wien: Vandenhoeck Ruprecht, 93–122, 102.

30 Vgl. Bauer, Kurt (2016): Schlagring Nr. 1, in: Fritz, Regina/Rossolinski-Liebe, Grzegorz/Starek, Jana (Hg.) (2016): Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1938, Wien: New Academic Press, 137–160, 138.

- 31 Vgl. Taschwer, Klaus (2016): Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique nach 1918 an der Universität Wien jüdische Forscherinnen und Forscher vertrieb, in: Fritz/Rossolinski-Liebe/Starek 2016: *Alma Mater Antisemitica*, 221–242, 230.
- 32 Vgl. ebd. 22.
- 33 Vgl. Voegelin, Eric (1938): *Die politischen Religionen*, Wien: Bermann-Fischer, online unter: <https://archive.org/details/diepolitischenre0000voeg> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 34 Vgl. Staudigl-Ciechowicz, Kamila (2018): Die ‚Säuberung‘ der Universitäten 1938 am Beispiel der Wiener Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in: *Journal on European History of Law* 9/2018, 40–49: 42.
- 35 Vgl. Voegelin, Eric (1933): *Rasse und Staat*, Tübingen: Mohr, 185; zitiert nach Melichar, Peter (2006): Definieren, Identifizieren, Zählen. Antisemitische Praktiken in Österreich vor 1938, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, Bd. 17, 1(2006), 114–146, 117, online unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg/article/view/4079> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 36 Vgl. Ash, Mitchell G. (2013): *Jüdische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Wien*, 103.
- 37 Vgl. ebd. 108.
- 38 Vgl. dazu online: <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/wenzel-graf-von-gleispach> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 39 Vgl. auch Nemeč, Birgit/Taschwer, Klaus (2013): Terror gegen Tandler. Kontext und Chronik der antisemitischen Attacken am I. Anatomischen Institut der Universität Wien, 1919 bis 1938; in: Rathkolb, Oliver (2013): *Der lange Schatten des Antisemitismus*, 147–171, 154; 157ff.
- 40 Vgl. dazu online: <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-gleispachsche-studentenordnung> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

- 41 Vgl. Reichspost 10. Dezember 1922, 1, online unter:
<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19221210&zoom=33> (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 42 Vgl. ebd.
- 43 Vgl. ebd.
- 44 Vgl. Nemeč/Taschwer 2013: Terror gegen Tandler, 153.
- 45 Bemerkenswert ist der Fall von Walther Kastner, der zwischen 1938 und 1943 in der Kontrollbank für die Arierisierung jüdischer Großbetriebe zuständig war und dabei eine so wichtige Stellung einnahm, dass jede dieser Arierisierungen seiner Zustimmung bedurfte. Dies wirkte sich nach 1945 zynischerweise äußerst positiv für ihn aus. Der ÖVP-Abgeordnete Eduard Ludwig verwies in seinem Unterstützungsschreiben für Kastner unter anderem auf dessen Erfahrungen mit der „Arierisierung“. Ludwig schrieb: „Kastner war erfahrener Mitarbeiter der Vermögensverkehrsstelle 1938/45, dann im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung Konsulent der Sektion II (Verstaatlichung) und jetzt, nach Entnazifizierung, kehrte er zur Advokatur zurück. Eine bonne tête, zweifelsohne. Und sicher berufen, zu entwirren, an dessen Verknäuelung er namhaft wirkte.“ Vgl. Bailer-Galanda, Brigitte (2003): Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung, Wien: Böhlau, 96. Vgl. auch Bailer-Galanda, Brigitte (2007): Walther Kastner, Jurist und Staatsbediensteter für Diktatur und Demokratie, in: Pammer, Michael/Neiß, Hertha/John, Michael (Hg.) (2007): Erfahrung der Moderne. Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag, Stuttgart: Steiner, 289–300, 290ff; vgl. auch Kastner, Walther (o. J.): Mein Leben – kein Traum. Aus dem Leben eines österreichischen Juristen, Wien: Orac, 146.
- 46 Mit Gefolgschaftsbereitschaft spreche ich eine Bereitschaft an, dem NS-System ohne emotionale Verbundenheit zu dienen.
- 47 Lena Foljanty führt aus, dass Radbruch mit seiner Positivismuskritik nur „auf den Punkt [brachte, d. V.], wovon gemeinhin ausgegangen wurde“. Vgl. Fol-

janty, Lena (2013): Recht oder Gesetz, Juristische Identität und Autorität in den Naturrechtsdebatten der Nachkriegszeit, Tübingen: Mohr Siebeck, 19. Ob Radbruch nur etwas in der Luft Liegendes aufnahm, wie zum Beispiel Wilhelm Marr, der den Begriff Antisemitismus, der ebenfalls bereits im Umlauf war, erstmals öffentlichkeitswirksam publizierte, sei dahingestellt. Von Bedeutung ist, dass er diese Aussage mehrmals tätigte und sie keineswegs nur eine Nebenbemerkung in seiner Publikationsarbeit nach 1945 war.

48 Vgl. Taschwer, Klaus (2014): Braun-schwarze Kontinuität an der Universität Wien nach 1945, online unter:

<https://www.derstandard.at/story/2000037138232/braun-schwarze-kontinuitaeten-an-der-universitaet-wien-nach-1945> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

49 Alle Zahlen nach Taschwer, Klaus (2015): Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert, Wien: Czernin, 242.

50 Vgl. online unter: <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/wilhelm-czermak> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

51 Vgl. Taschwer 2015: Hochburg des Antisemitismus, 260.

52 Vgl. Rütters, Bernd (2022): Die unbegrenzte Auslegung, Tübingen: Mohr Siebeck (9.Auflage), 479f.

53 Der Ausdruck wurde von Monika Schwarz-Friesel geprägt (vgl. Rede am 05. Mai 2024 im Österreichischen Parlament). Vgl. auch Friesel, Evyatar/Schwarz-Friesel, Monika (2023): The Israelization of Jew-hatred and the concept 'antisemitism-light', in: Israel Affairs, 29(1), 107–119, und: Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2017): Die Israelisierung des Antisemitismus, online unter: <https://tinyurl.com/3ukctjpx> (letzter Zugriff: 01.06.2024): „So wie Juden kein Existenzrecht haben, wird behauptet, ein Staat, der so abgrundtief böse und zerstörerisch ist, habe kein Existenzrecht. In den Köpfen dieser Antisemiten ist Israel der kollektive Jude geworden und sollte zerstört werden“.

- 54 Vgl. Wiedemann, Felix (2021): Orientalismus, Version: 2.0, in: Docupedia Zeitgeschichte, 19. Mai 2021, online unter: http://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021 (letzter Zugriff: 01.08.2024).
- 55 Vgl. Lenhard, Philipp (2021): ‚Weiße Juden‘. Zum Unterschied von Rassismus und Antisemitismus, in: Gerber, Jan (Hg.): Die Untiefen des Kolonialismus, Hallische Jahrbücher #1, Berlin: Edition Tiamat, 47–73, 54.
- 56 Vgl. Habermas, Jürgen (2022): Statt eines Vorworts, in: Friedländer, Saul/Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Diner, Dan (2022): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust, München: C. H. Beck, 7–13, 7.
- 57 Vgl. Mbembe, Achille (2017): Politik der Feindschaft, Berlin: Suhrkamp, 89; vgl. auch Lenhard 2021, 79.
- 58 Vgl. Hirsch, Joseph (2024): X-Posting: Judith Butler describing the October 7 massacre as armed resistance, in: x.com, online unter: <https://tinyurl.com/489r6ck4> (letzter Zugriff: 01.08.2024). Vgl. des Weiteren den Pressebericht dazu, online unter: <https://www.diepresse.com/18250340/philosophin-judith-butler-nennt-hamas-massaker-bewaffneten-widerstand> (letzter Zugriff: 01.08.2024)
- 59 Dies inkludiert auch die Pogrom-Stimmung im Gaza-Streifen und den darauffolgenden in großen Teilen der Welt beobachtbaren vernichtungs-antisemitischen und eliminierungs-antizionistischen Machtrausch.
- 60 Vgl. online unter: <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/judith-butler-israel-hamas-krieg-philosophin-interview-netanjahu-biden-antisemitismus-92678387.html> (letzter Zugriff: 01.08.2024). Philosophin Judith Butler über Israel und Hamas: „Die Gräueltaten waren entsetzlich“.

Literatur

Arendt, Hannah (1962): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Ash, Mitchell G. (2013): Jüdische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Wien von der Monarchie bis nach 1945. Stand der Forschung und offene Fragen, in: Rathkolb, Oliver (Hg.) (2013): Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert, Wien: Vandenhoeck & Ruprecht, 93–122.

Bahr, Hermann (1894): Der Antisemitismus. Ein internationales Interview, Berlin: Fischer, 16, online unter: <https://tinyurl.com/yc6r9mee> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Bailer-Galanda, Brigitte (2003): Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung, Wien: Böhlau.

Bailer-Galanda, Brigitte (2007): Walther Kastner, Jurist und Staatsbediensteter für Diktatur und Demokratie, in: Pammer, Michael/Neiß, Hertha/John, Michael (Hg.) (2007): Erfahrung der Moderne. Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag, Stuttgart: Steiner, 289–300.

Bauer, Kurt (2016): Schlagring Nr. 1, in: Fritz, Regina/Rossolinski-Liebe, Grzegorz/Starek, Jana (Hg.) (2016): Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1938, Wien: New Academic Press, 137–160.

Bein, Alexander (1958): Der moderne Antisemitismus und seine Bedeutung für die Judenfrage, in: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte, Jahrgang 6 (1958), Heft 4, 340, hier zitiert nach: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1958_4_2_bein.pdf (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Berg, Nicolas (Hg.) (2023): Der Berliner Antisemitismusstreit, Berlin: Suhrkamp/Jüdischer Verlag.

Foljanty, Lena (2013): Recht oder Gesetz, Juristische Identität und Autorität in den Naturrechtsdebatten der Nachkriegszeit, Tübingen: Mohr Siebeck.

Friedländer, Saul/Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Diner, Dan (2022): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust, München: C. H. Beck.

Friesel, Evyatar/Schwarz-Friesel, Monika (2023): The Israelization of Jew-hatred and the concept 'antisemitism-light', in: Israel Affairs, 29(1), 107–119.

Fritz, Regina/Rossolinski-Liebe, Grzegorz/Starek, Jana (Hg.) (2016): Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1938, Wien: New Academic Press.

Gerber, Jan (Hg.): Die Untiefen des Kolonialismus, Hallische Jahrbücher #1, Berlin: Edition Tiamat.

Habermas, Jürgen (2022): Statt eines Vorworts, in: Friedländer, Saul/Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Diner, Dan (2022): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust, München: C. H. Beck, 7–13.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1988): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Fischer.

Kastner, Walther (o. J.): Mein Leben – kein Traum. Aus dem Leben eines österreichischen Juristen, Wien: Orac.

Leibfried, Stefan et al. (Hg.): Berlins wilde Energien. Porträts aus der Geschichte der Leipziger Wissenschaftsakademie, Berlin/Boston: de Gruyter.

Lenhard, Philipp (2021): ‚Weiße Juden‘. Zum Unterschied von Rassismus und Antisemitismus, in: Gerber, Jan (Hg.): Die Untiefen des Kolonialismus, Hallische Jahrbücher #1, Berlin: Edition Tiamat, 47–73.

Marr, Wilhelm (1879): Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum, Bern: Costenoble, 44, auch online unter: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/177283> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Mbembe, Achille (2017): Politik der Feindschaft, Berlin: Suhrkamp.

Melichar, Peter (2006): Definieren, Identifizieren, Zählen. Antisemitische Praktiken in Österreich vor 1938, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 17, 1(2006), 114–146, 117, online unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg/article/view/4079> (letzter Zugriff: 01.06.2024)

Mosse, George L. (1990): Die Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt am Main: Fischer.

Mosse, George L. (1991): Die völkische Revolution, Frankfurt am Main: Hain.

Nemec, Birgit/Taschwer, Klaus (2013): Terror gegen Tandler. Kontext und Chronik der antisemitischen Attacken am I. Anatomischen Institut der Universität Wien, 1919 bis 1938; in: Rathkolb (Hg.) 2013: Der lange Schatten des Antisemitismus, 147–171.

Pammer, Michael/Neiß, Hertha/John, Michael (Hg.) (2007): Erfahrung der Moderne. Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag, Stuttgart: Steiner.

Poliakov, Léon (2013): Vom Antizionismus zum Antisemitismus (orig.1992), Freiburg: ca ira.

Pulzer, Peter (1977): Die Wiederkehr des alten Hasses, in: Lowenstein, Steven M./Mendes-Flohr, Paul/Pulzer, Peter/Richarz, Monika (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 3, München: C. H. Beck, 192–248.

Rabault-Feuerhahn, Pascale (2015): Ernest Renans ‚Laboratorium der Philologie‘. Rassebegriff und liberaler Anspruch, in: Krämer, Philipp/Lenz, Markus A./Messling, Markus (Hg.): Rassedenken in der Sprach- und Textreflexion. Kommentierte Grundlagentexte des langen 19. Jahrhunderts, München: Wilhelm Fink.

Rathkolb, Oliver (Hg.) (2013): Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert, Wien: Vandenhoeck & Ruprecht.

Rebenich, Stefan (2015): Eine Entzweiung. Theodor Mommsen und Heinrich von Treitschke, in: Leibfried, Stefan et al. (Hg.): Berlins wilde Energien. Porträts aus der Geschichte der Leipziger Wissenschaftsakademie, Berlin/Boston: de Gruyter, 262–285.

Rüthers, Bernd (2022): Die unbegrenzte Auslegung, Tübingen: Mohr Siebeck.

Salzborn, Samuel (2010a): Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne, Frankfurt am Main: Campus.

Salzborn, Samuel (2010b): Zur politischen Psychologie des Antisemitismus, in: Journal für Psychologie, 18 (2010), Ausgabe 1, hier zitiert nach der digitalen Ausgabe, online unter: <https://journal-fuer-psychologie.de/article/view/169> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Schwarz-Friesel, Monika (2015): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos.

Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2017): Die Israelisierung des Antisemitismus, online unter:
<https://embassies.gov.il/berlin/departments/offentlichkeitsarbeit/Ausstellungen/Die%20Israelisierung%20des%20Antisemitismus.pdf> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Serloth, Barbara (2016): Von Opfern, Tätern und jenen dazwischen. Wie Antisemitismus die Zweite Republik mitbegründete, Wien: Mandelbaum.

Staudigl-Ciechowicz, Kamila (2018): Die ‚Säuberung‘ der Universitäten 1938 am Beispiel der Wiener Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in: Journal on European History of Law 9/2018, 40–49.

Taschwer, Klaus (2014): Braun-schwarze Kontinuität an der Universität Wien nach 1945, online unter:
<https://www.derstandard.at/story/2000037138232/braun-schwarze-kontinuitaeten-an-der-universitaet-wien-nach-1945> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Taschwer, Klaus (2015): Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert, Wien: Czernin.

Taschwer, Klaus (2016): Geheimsache Bärenhöhle. Wie eine antisemitische Professorenclique nach 1918 an der Universität Wien jüdische Forscherinnen und Forscher vertrieb, in: Fritz/Rossolinski-Liebe/Starek 2016: Alma Mater Antisemitica, 221–242.

Voegelin, Eric (1933): Rasse und Staat, Tübingen: Mohr.

Voegelin, Eric (1938): Die politischen Religionen, Wien: Bermann-Fischer, online unter:
<https://archive.org/details/diepolitischenre0000voeg> (letzter Zugriff: 01.08.2024).

Wiedemann, Felix (2021): Orientalismus, in: Docupedia Zeitgeschichte, 19. Mai 2021, online unter:
http://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021
(letzter Zugriff: 01.08.2024).

Wolf, Gerson (1865): Studien zur Jubelfeier der Wiener Universität im Jahre 1865, Wien: Herzfeld & Bauer.

Zick, Andreas (2015): Dumpfer Hass oder gebildeter Antisemitismus? Bildungseffekte auf klassische und moderne Facetten des Antisemitismus, in: Schwarz-Friesel, Monika (2015): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden: Nomos, 35–52, 39ff.